

Bestellungspreis  
nachmittags mit Anschlag  
der Gew. und Beitrage.

Abonnementspreis  
monatl. 60 A., 1/2jährl. 1.50 A.  
jährum. frei ins Haus. Durch  
die Post bezogen 1.65 A.

„Die Neue Welt“  
(Unterhaltungsbeilage), durch  
die Post nicht bezugsbar, kostet  
monatl. 10 A., 1/2jährl. 30 A.

# Volkshlatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

Bestellungspreis  
besteht für die Expedition  
Bestellungspreis oder deren Raum  
15 A., für Wohnung-,  
Besuchs- und Besammlungs-  
angehen 10 A.

Inserate für die tägliche  
Nummer müssen höchstens bis  
vormittags 1/10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-  
zeitungsliste unter Nr. 6645.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Bülbergasse.  
Telegraphen-Adresse: Volkshlatt Halle/Saale.

Rotto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 26. Halle a. S., Dienstag den 31. Januar 1893. 4. Jahrg.

## Das Programm der „Allgemeinen Ordnungspartei“ für Halle und den Saalkreis.

III.  
M. Die 13. Sitzung dürfte wohl nur ein Dekorationsstück sein. Es heißt da: Wir empfehlen die Aufbesserung der Gehälter für die Lehrer, der Subaltern- und Unterbeamten. Im übrigen fordern wir die äußerste Spartheit im Staatshaushalt.

Sie fordern also nicht die Aufbesserung der Lehrergehälter, sie empfehlen sie nur. Dafür mögen sich die Lehrer, Subaltern- und Unterbeamte bei ihnen bedanken. Ihre Forderung der Spartheit im Staatshaushalt ist wohl nur eine Phrase. Braucht die Regierung Geld, so schlagen sie es ihr nicht ab, außer in dem Falle, wenn sie in ihre eigene Tasche greifen sollen; dann haben sie allerdings Ausreden.

Nach Abschnitt 14 wollen sie das Recht der Arbeiter, nach einer Aufbesserung ihrer Lage hinzuwirken, nicht bestreiten, noch die Pflicht des Staates, ihnen dabei zu helfen; halten es aber als ihre besondere, von der Gegenwart gebieterisch geforderte Aufgabe, alle auf die Verhinderung der Volksklaffen, die Erregung von Klassenneid und Klassenhaß, die Untergrabung der Vaterlandsliebe und der Autorität von Gesetz und Obrigkeit abzielenden Agitationen nach wie vor zu bekämpfen.

Es ist bezeichnend für die Ordnungspartei, daß sie es für notwendig hält zu versichern, den Arbeitern das Bestreben nach Verbesserung ihrer Lage nicht bestreiten zu wollen. Sollte sie annehmen, daß sie bei den Arbeitern schon in solchem Grade steht? Dann ist die Versicherung eitel, sonst aber unnütz. Im Falle der Bestreitung würde ausgeprochen: Ihr Arbeiter habt nichts zu verlangen, Ihr seid Arbeitsklaffen, die nur zu arbeiten, Ordre zu halten, den Mund zu halten und viel Steuern zu zahlen haben. Eine solche offene Erklärung mag heute keine Partei, obgleich die Anhänger unserer gemäßigten Partei fast in ihrer Mehrheit so denken. Erregung von Klassenneid und Klassenhaß, Verhörung der Volksklaffen, die Untergrabung der Vaterlandsliebe will die Ordnungspartei bekämpfen. Schön, wer treibt denn aber solches? Ist es nicht gerade die „Ordnungspartei“ selbst, die durch Aufrechterhaltung der jetzigen Gesellschaftsordnung bei allen denen die Machtteil von derselben haben, Haß, Neid und dergleichen hervorruft? — Wenn alle diejenigen, welche Sonderrechte, eine bevorzugte Stellung im Staate verlangen, dies nicht thun würden, und hierzu gehört auch die „Ordnungspartei“, so wären Klassenhaß, Erregung von Klassenneid, Verhörung der Volksklaffen und Untergrabung von Vaterlandsliebe nicht vorhanden. Man sieht also, was die Ordnungspartei bekämpfen will, das thut sie selbst. Solche Widersprüche in ein Programm aufzunehmen, kennzeichnen den Selbstzustand der „Ordnungspartei.“

Ebensojache Berührtheiten befinden sich im nächsten Abschnitt. Da wird gesagt: Wir bestreiten keiner Berufsklasse das Recht, ihre Interessen zu vertreten; wir fordern jedoch,

daß der Staat sich nicht einseitig auf den Boden eines einzelnen Berufsstandes stellt, sondern jedem das Seine zuweist und allen Berufsständen eine Unterstützung leiht. Wir verlangen, daß das Gesamtinteresse über dem Sonderinteresse, und der Staat über allen wirtschaftlichen und politischen Parteien steht.

Der Staat soll eben das Seine zuweisen. Der arme Staat. Wie soll er das bei seiner heutigen Organisation machen? Er müßte vollständig umgestaltet werden und das wollen doch die „Ordnungsparteier“ nicht. Das Gesamtinteresse soll über dem Sonderinteresse stehen. Wenn das die „Ordnungspartei“ im Ernst will, dann dürfte sie den Arbeiter gegenüber keine Sonderrechte wollen, die doch nicht mit dem Gesamtinteresse zu vereinbaren sind, wie z. B. bei den Wahlen zum Landtag und den Kommunalvertretungen sowie Körperschaften, bei deren Wahl das Recht des Arbeiters gleich Null ist. Oder die Herren verfallen unter Gesamtinteresse nur das der besitzenden Klaffen, was eine weitere Begriffsverwirrung wäre.

In 16. letzter Sitzung wünschte die „Ordnungspartei“ den Schutz des Vaterlandes gegen innere und äußere Feinde, die geübliche Fortentwicklung der nationalen Wohlfahrt (Profrimacherei D. V.) und schließlich mit Betätigung ihrer Unterthanen, der Liebe zu Kaiser und Reich. Dann folgt die Unterschrift des Gesamtinteresses der Partei. Fast ausschließlich Angehörige der besitzenden Klaffen. Rentiers, Fabrik-, Rittergutsbesitzer und dergleichen.

Daß diese Leute bestrebt sind, die Verhältnisse, bei denen sie sich ganz wohl befinden, zu konservieren, ist nicht zu verwundern; ihr eifriges Bestreben, überall Anhänger zu gewinnen, wobei sich vorzüglich der mit im Vorhande befindliche Obergradt dem hervorhebt, der bei der letzten Ordnungspartei die Landtruppen, von Räte fast erlärnt, wondern sie beteiend von Ort zu Ort und wissen abends nicht, wo sie ihre müden Glieder zur Ruhe hinclegen sollen. Jeder dessen Herz für das Wohl der gelamten Menschheit schlägt, muß eine Gesellschaftsordnung bekämpfen, die solche Früchte hervorbringt.

Wie aus den Satzungen der Ordnungspartei ersichtlich ist, will auch sie die Arbeitsklaffen in dieser Gesellschaftsordnung nicht wegschaffen. Jeder Arbeiter, vorzüglich die des platten Landes, denn in der Stadt ist die Partei den Arbeitern ziemlich gut bekannt, unterrichte seinen Mitarbeiter, soweit er dazu in der Lage ist, über die wahren Ziele dieser „Ordnungsparteier“. Wenn jeder seine Schuligkeit thut, überall für die Verbreitung der sozialistischen Wahrheit wirkt, dann wird es dem Schnapphänder der „Ordnungspartei“ nicht möglich sein, Arbeiter in ihr ordnungsparteiliches Netz zu locken.

### Volkstische Arbeit.

Das Reichstagesmitglied Caprioli in der Militärkommission dem daselbst befindlichen Sozialdemokraten Besel, eignet sich nicht für die Offensive. Ein größeres Kompliment hätte der deutsche Reichstagsler der schweizerischen Verfassungsgesellschaft gemacht können. Die Freunde des Friedens mögen darnach ersehen, wo sie die Sache anpacken müssen, wenn sie mit ihren Friedensbestrebungen wirklich Ernst machen wollen!

### Zur Kennzeichnung des parlamentarischen Nichtseifers.

In nationalliberalen Wählern ist zu lesen: Ueber die Reichstagsabstimmung vom 24. Januar, in welcher bei einer namentlichen Abstimmung über die Wahl des Abgeordneten v. Reben die Beschlusseinstimmigkeit feststellend, liegt jetzt der stenographische Bericht vor. Es waren danach von 66 Konservativen 29, von 111 Zentrumsmitgliedern und 29 von 18 Freikonserwativen 8, von 42 Nationalliberalen 28, von 67 Freikonserwativen 29, von 36 Sozialdemokraten 21, von 16 Polen 8, von 10 Mitglieder der Volkspartei 2 und 5 „Bilde“, zusammen 179 Mitglieder zugegen. Sonach waren die Volksparteier ungefähr mit 20, die Freikonserwativen mit 44, das Zentrum mit 48, die Polen mit 50, die Sozialdemokraten mit 62, die Nationalliberalen mit 66 Pro. ihrer Fraktionsstärke vertreten. Volkspartei und Freikonserwativen hatten also die geringste, die Nationalliberalen die höchste Freizug aufzuweisen. Zur Kennzeichnung des parlamentarischen Nichtseifers der verschiedenen Parteien ist diese Zusammenstellung nicht ohne Interesse. — Daß die Nationalliberalen am härtesten vertreten sind, erklärt sich aus zweierlei Gründen. Einmal setzen sich die Nationalliberalen zum größten Teile zusammen aus den Großgrundbesitzern, denen der Reichstagsstimmeln ganz gut gefällt, dann aber handelte es sich um die Kastrierung eines nationalliberalen Mandats, was zu verbinden die Nationalliberalen so zahlreich in den Reichstag geführt. Die fleißigsten Mitglieder des Reichstages sitzen also auf der äußersten Linken, unter den Sozialdemokraten.

### Austritt des Justizministers Schelling.

Die von uns schon des öfteren ätierte Zeitschrift „Anti-Korruption“ in Leipzig beschäftigt sich in ihrer Nummer vom 26. mit dem Austritt des Reichstagsministers v. Schelling und bringt Auszüge aus einer Broschüre, die der vielgenannte Anwalt in Bezug seiner Angelegenheit im vorigen Jahre veröffentlicht und an den Reichstagsler v. Caprioli gerichtet hat. Nach den von der „Anti-Korruption“ wiedergegebenen Stellen der Broschüre scheint der Minister v. Schelling auch kompromittiert; schwerwiegende Anlagen werden gegen ihn erhoben, welche, wenn wahr, leicht Veranlassung geben könnten, daß der Minister seinen Posten aufgeben muß. Aber neben dem Justizminister scheinen demnach noch eine ganze Reihe von Personen kompromittiert zu sein. Der Artikel ist erst der erste und sind Fortsetzungen angeündigt.

26) **Holly Morrison.**  
Roman von Frank Barrett.  
Autorisierte Uebersetzung von H. Geisel.  
(Fortsetzung.)

[Nachdruck verboten.]

„Um — ich mußte erst mit Dir allein sprechen, später sollte er ja alles erfahren! Hast Du, daß ich heute nicht vom Schloß, sondern von London hierherkomme?“

„Wirklich — wann fuhrst Du denn dorthin?“

„Gestern morgen — ich besuchte die Familie meiner Mutter in London, aber ein Sonntag im Rodneyischen Hause ist eine wahre Pflanzung und so wartete ich, bis die ganze Familie in der Kirche war und fuhr dann hierher — heute abend kehre ich nach London zurück.“

„Aber weshalb bleibst Du nicht im Schloße, Roland?“ fragte Margarethe.

„Ja, siehst Du — das hängt mit dem, was ich Dir erzählen will, zusammen. Also nachdem ich Dir am Freitag meine Liebe gestanden und von Deinen süßen Lippen die Versicherung erhalten hatte, daß auch ich Dir nicht ganz gleichgültig, und daß Du nicht abgeneigt seist, meine kleine Frau zu werden, kehrte ich ins Schloß zurück und traf meinen Vater allein. Er war in gehobener Stimmung, weil die Wahlen nach seinem Wunsch ausgefallen sind, und so hielt ich den Moment für günstig, um von unserer Angelegenheit zu sprechen. Als Einleitung brachte ich die Rede auf Dich und rühmte Deine vielen Vorzüge; mein Vater stimmte mir bei — Du weißt ja, daß Du ihm stets besonders gut gefallen hast. Als er aber durchaus nicht begriff, wo ich eigentlich hinaus wollte, sagte ich endlich: Vater, ich bin in Margarethe verliebt. — In der That, sagte mein Vater, plötzlich ernst werdend, nun ich hoffe, Du weißt, was Du Dir und Fräulein Bane schuldig bist und vermeidest es, ihr Deine Gefühle zu

bekennen, damit sie nicht auf die Vermutung kommt, Du hegest ernsthafte Absichten. . . Ernsthafte Absichten? wiederholte ich, kann es etwas Ernsteres geben, als wenn ich ein junges Mädchen liebe und kann ich als ernsthafter Mann mit den Gefühlen des Mädchens spielen wollen? Für mich giebt es nur eins: Margarethe Bane wird meine Gattin! — Mein Vater wurde bleich vor Zorn und — doch ich will lieber nicht wiederholen, was er sagte, Grete. Ich ließ Roland seufzend, „er widersteht sich eben unserer Verbindung.“

Auch Margarethe war bleich geworden.

„Du kienst der Einwilligung Deines Vaters so sicher zu sein, daß ich glauben mußte, Du habest ihn Deine Absicht mitgeteilt, ehe Du sie mir auskuepst,“ sagte sie mit leistem Vorwurf.

„Ich sehe jetzt ein, daß ich um Deinetwillen vorher mit ihm hätte sprechen sollen, mein Liebling,“ flüsterte Roland gerührt. „Ich war unvorsichtiger auf seine Ablehnung gefaßt, als er meine Besuche im Pfarrhaus stets gern sah und sogar begünstigte. Und dann darfst Du nicht begreifen, daß ich vorgestern nicht mit der Absicht herkam, Dir meine Liebe zu gestehen, daß ich's vielmehr immer that, weil ich garnicht anders konnte — meine Gefühle übermächtigten mich.“

Margarethe schwieb, aber ihr Gesicht trug einen recht hoffnungsvollen Ausdruck. Roland, der denselben wohl zu deuten verstand, rief mit leidenschaftlicher Bitter:

„Margarethe — Du wirst doch nicht denken, daß ich je meines Vaters Ansichten teilen konnte? Mein, mein Herz, uns beide lang und darf nichts mehr trennen! Als ich Dich zum erstenmale küßte, geschah es in dem Gedanken, daß ich meine zukünftige Gattin in die Arme schließe und keine Macht der Erde soll zwischen uns trennen!“

Roland's schünes Gesicht glänzte vor Erregung und Margarethe war stolz auf ihn. Sie innig an ihn schmiegend, fragte sie schüchtern:

„Aber was soll dann nun werden?“

„Nun — einstweilen müssen wir Geduld haben und mit der Zeit denke ich den Alten schon herumzutreiben. Am Freitag abend freilich war ich etwas heftig und ausfallend, aber am nächsten Morgen hat ich meinen Vater, mit meine schümeln Worte zu vergehen und die Sache einstweilen ruhen zu lassen. Dann sagte ich ihm, ich wolle den langgeplannten Besuch bei Rodney's machen und als ich mich später verabschiedete, gab er mir einen Chek, welcher mich in den Stand setzte, meine sämtlichen Rechnungen zu begleichen und mir überdies noch ein nettes Stimmchen zur Verfügung läßt. Für's erste heißt's also laivieren und —“

Ein von der Landstraße herüberbreitendes herzhaftes Lachen ließ Roland erschreckt innehalten und aufpassen. Bald darauf hörte man das Gohsthor aufstinken und eine laute Stimme jagen:

„Das Nest scheint leer zu sein — gehen wir in den Garten, bis sie kommen; es kann nicht lange dauern.“

„Mein Vater!“ murmelte Roland „bestürzt.“ „Er darf mich nicht hier finden!“ Und hastig seinen Hut aufzusetzen, schlüpfte er aus der Laube und verließ den Garten durch die kleine Hinterpforte, während sein Vater in Begleitung eines anderen Herrn fast im nämlichen Augenblicke in dem Garten trat.

Dreizehntes Kapitel.

In dem Moment, in welchem Roland die kleine Pforte hinter sich ins Schloß fallen hörte, wünschte er umzutreten und Margarethe zur Seite bleiben zu können. Eine Weile blieb er unentschlossen an dem Gartenzang stehen, dann entfernte er sich langsam in der Richtung nach der Kirche, während sein Vater und der ihn begleitende Fremde in dem Garten sich Margarethe näherten. (Fortsetzung folgt.)





